

XX.

Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte, und die Vollführung desselben durch die Gottheit.

Von **Franz Xaver Prig**,
k. k. Professor.

(Fortsetzung.)

§. 13.

Kanaans Besiznahme, politischer und religiöser Zustand der Israeliten unter den Richtern.

Die Zeit war nun gekommen, wo auch die zweite göttliche Verheißung, nämlich des Besizes von Kanaan, erfüllt werden sollte. Ein großer Schrecken hatte die Bewohner dieses Landes überfallen, sie hörten von den Siegen der Israeliten über die Könige Og und Sichon und den Durchzug derselben durch den Jordan, auf wunderbare Weise, wie einst durch das Schilfmeer.

Josua ließ eine allgemeine Beschneidung vornehmen, welche in den Jahren des Herumziehens in der Wüste

größtentheils unterblieben war; auf diese Weise wurden die Kämpfer dem Jehova geweiht, an ihre große religiöse Bestimmung gemahnt und an den Bund mit ihm erinnert.

Der Kampf begann, Jericho fiel und Ai wurde erstimmt, aber auch auf dem Berge Garizim oder Ebal ein Altar von Josua errichtet und dem Jehova Opfer dargebracht; Worte des Segens und des Fluches wurden dem Volke vorgelesen, wie es Moses einst befohlen hatte.

Dann rückten die Israeliten vorwärts, schlugen die südlichen Kananiter, eroberten viele Städte und tödteten alles Lebende; später siegte Josua über die Bewohner des Nordens und eroberte fast gänzlich ihr Land. Alles mußte mit Schlacht und Blut genommen werden und keine Stadt hatte sich friedlich ergeben. Jos. 11, 19; wenige von den Kananitern entflohen. Rein sollte auch der Wohnplatz Jehovas von Götzen und ihren lasterhaften Verehrern sein. Manche Städte blieben noch unerobert, aber das Land wurde doch unter die Stämme vertheilt und die alte Verheißung ging so in Erfüllung. Josua berief eine Versammlung der Vorsteher und Abgeordneten des Volkes zusammen, ermahnte sie, treu an Jehova zu hangen und den Bund genau zu beobachten. Sie hielten auch ihr Versprechen, so lange Josua und die Alten des Volkes lebten, die im Getümmel des Krieges unter den Wundern und großen Ereignissen dieser Zeit aufgewachsen, Gottes Macht und die Erfüllung seiner Verheißungen erlebt hatten und deren Stimme nicht unbeachtet unter ihren Kindern und Enkeln verhallte.

Nach Josua's Tode bietet aber der Zustand der Nation und der Religion ein ganz eigenes Gemälde durch einige Jahrhunderte dar; es war ein stetes Schwanken, ein großer Wechsel der Rohheit und Bildung, des Guten und Bösen, des Glückes und Unglückes. Wir finden da neben rauhen barbarischen Sitten manche schöne Züge

von Großmuth und Edelsinn, Liebe zur Freiheit, und lange dauernde Knechtschaft und Erschlaffung, Gewalt und List, kühne Abenteuerer und Tyrannen, Rache- und Vertilgungskriege, ein hartes, grausames Kriegrecht neben den schönsten Tugenden von Sanftmuth und Menschlichkeit; Sinn für Recht und edle Gastfreundschaft, die einfache, erhabene Fabel Iothams und das herrliche Triumphlied der Debora neben Mangel an Künsten und Wissenschaften.

Eben so schwankend und wechselnd war ihr religiöses Leben, sie blieben nicht immer dem Jehova treu, der blendende Gözendienst ihrer Nachbarn mit seiner lockenden, schwelgerischen Feier riß sie oft zum Schlechten hin. Bald kamen Bilder Jehova's oder von Göttern zum Vorschein, bald war wieder strenge Beobachtung der Gesetze Moses; man findet religiösen Sinn neben traurigen Gemälden einer mißverstandenen Religiosität. Aber ihr Schicksal stand damit immer in engster Verbindung, wie ihre religiöse Gesinnung, so war auch ihr zeitlicher Zustand beschaffen, Glück und Unglück folgten auffallend ihrem Benehmen gegen Jehova nach, und fast nirgends, ausgenommen in den größten Epochen der Geschichte, enthüllt sich uns so deutlich Gottes Wirken in derselben, und die Art und Weise seiner höheren Leitung.

Erst unter Samuel begann eine bessere Zeit, ein geregelteres politisches und schöneres religiöses Leben des Volkes, ganz Israel erkannte, daß er ein wahrer Prophet sei. Sein erstes Geschäft war, den Gözendienst zu zerstören, er hielt daher auch mit dem Volke einen Bußtag zu Mizpba und versöhnte es mit Jehova.

Er war ein Mann voll Geist, Kraft und Strenge, für dieses Zeitalter ganz geeignet. Er verwaltete die Gerechtigkeit, hielt öfters öffentlich Gericht und immer, vorzüglich am Ende seiner Laufbahn, gab ihm das

Volk das schönste Zeugniß seiner Gerechtigkeitsliebe und Unbestechlichkeit.

Eben so trefflich wirkte er für die geistige, religiöse Bildung, indem er Schulen errichtete und vermehrte, in denen die Jünglinge in der Religion, Musik und heiligen Dichtkunst unterrichtet wurden, von welchen manche in hoher Begeisterung die schönsten Hymnen dichteten und zur Veredlung der Nation Vieles beitrugen. Sie hießen Propheten = Schulen, weil ein Prophet ihr Vorsteher war, dauerten bis in die spätern Zeiten unter den Königen, und die kräftigsten, edelsten Männer traten aus denselben hervor.

So groß und tugendhaft Samuel war, so schlecht waren seine beiden Söhne, die Richter in Beenscheba, sie strebten nur nach Gewinn, ließen sich bestechen und beugten das Recht; von diesen hatten die Israeliten nichts Gutes zu erwarten, und sie verlangten von Samuel, er möchte ihnen einen König geben. Er widerstand Anfangs aus guten Gründen, aber auf höheren Befehl willigte er endlich ein, und salbte Saul aus dem Stamme Benjamin zum Könige, indem er sprach: Jehova hat dich gesalbet zum Fürsten über sein Erbvolk Israel; dadurch prägte er ihm zugleich sein untergeordnetes Verhältniß zu dem unsichtbaren Könige ein.

Auf dem Landtage zu Mizppha wurde Saul dann öffentlich durch das Loos zum Könige erwählt; das war die Stimme Jehova's, der ihn zu seinem irdischen Stellvertreter ernannte.

§. 14.

Geschichte der Israeliten und der Religion unter den Königen Saul, David und Salomon.

Saul hatte manche gute Eigenschaften, schöne Züge des Edelmuthes kommen in seinem Leben vor;

er war tapfer, und rettete das Volk von vielen Feinden die es belästigten; auch mehrere Spuren eines religiösen Sinnes zeigt uns sein Leben, aber sein Charakter war nicht fest, sondern schwankend, ohne Geist und moralische Kraft, bald war er gut und den Befehlen Gottes durch Samuel gehorsam, bald wieder ungehorsam, jetzt war er tapfer und übermüthig, dann zaghaft und ohne Vertrauen auf Gott. Je länger er regierte, desto mehr nahmen sein Ungehorsam, seine Eigenmächtigkeit und Willkühr zu.

Samuel warnte ihn öfters, als aber Alles nichts nützte, verkündigte er ihm den unwiderruflichen Ausspruch Jehova's, nämlich den Verlust des Reiches für ihn und seine Nachkommen, weil er kein Muster und Vorbild für die folgenden Könige als Stellvertreter Gottes war.

Dazu wurde nun David auserwählt, und auf Befehl Gottes zum künftigen Könige von Samuel gesalbt. Er war von keiner mächtigen, jedoch wohlhabenden Familie und vom Stamme Juda, der so wichtige heilige Ueberlieferungen aufbewahrte, als das schönste Vermächtniß des sterbenden Jakob. Ihm war die Herrschaft über die Brüder gegeben, der Löwe, das Bild des Königes, war sein Bild in diesem berühmten Segen, er war der Anführer in der Wüste gewesen, bald sollte aber nun der Löwe aufstehen und das Szepter halten. David wurde zu dem melancholischen Saul gerufen um mit seinem schönen Harfenspiel ihm die trüben Wolken der Schwermuth zu verscheuchen, es gelang ihm die Liebe des Königs zu erwerben, der ihn zu seinem Waffenträger machte. Als aber David den Riesen Goliath erlegte, und die dem Sieger entgegenziehenden Frauen riefen: Saul hat tausend, David aber zehntausend erschlagen, ergriff den König der Neid und Argwohn, die Liebe verwandelte sich in Haß, der sich bis zum Wahn=

finne steigerte. David ward endlich genöthiget zu entfliehen um sein Leben zu retten. Saul schritt zu einer immer größeren Verdorbenheit fort, seine Wuth ging in Grausamkeit und offenbare Tyrannei über, aber sein Schicksal war nun reif und nahte sich seinem Ende. Die Philister begannen mit großer Macht den Krieg gegen Israel, Saul war ohne Kraft und Muth, voll finsterner Fantasien. Gottes Stimme und Orakel waren für ihn verstummt, die Priester vor seiner Wuth geflohen, Samuel todt. Verzweiflung bemächtiget sich seiner, er ergreift den letzten Ausweg, den ihm der Aberglaube darboth, und will die Todten aus ihren Gräbern rufen. Er sucht die Zauberin und Todtenbeschwörerin zu Endor auf, sie soll Samuel hervorrufen, und ihn um den Ausgang des Kampfes und sein Schicksal befragen. Zur Nachtzeit, wo die Unholde ihr Wesen treiben, beginnt sie ihre Gaukeleien, Samuel erscheint, mag es nun Täuschung oder Gottes Zulassung gewesen sein, und verkündiget dem Saul seinen Untergang, den Tod seiner Söhne, die Niederlage des Kriegsheeres und die Uebertragung des Szepters auf einen andern.

Mit einer solchen Aussicht und düstern Stimmung ging er in die Schlacht und wurde besiegt; drei Söhne desselben lagen todt auf dem Gebirge Gilboa, unter ihnen der edle, tapfere Jonathan, und er selbst stürzte sich in sein Schwert, um nicht lebendig in die Hände seiner Feinde zu fallen. David aber trauerte über Saul und sein Schicksal und besang in einer lieblichen Elegie den Fall beider Helden und seinen Schmerz um Jonathan; die Zeit hat uns dieselbe aufbewahrt, als ein ewiges Denkmal des schönen Freundschaftsbundes und der edlen Gesinnung Davids.

Dieser hatte nun die Feuerprobe des Unglückes und der Gefahren herrlich bestanden, er war muthig und scharfsinnig als Feldherr, geistreich und gebildet, religiös,

ohne Stolz, und wahrlich der Krone würdig. Diese trugen ihm auch die Vorsteher des Stammes Juda zu Hebron an und salbten ihn zu ihrem Könige, aber erst nach fünf Jahren ward er Herrscher über alle Stämme Israels.

Sein Einfluß auf die Bildung des Volkes war sehr groß und manigfaltig, er that eben so viel für den äußern Glanz und Ruhm, als für die innere Kraft, Ordnung, Einheit und bürgerliche Verfassung, aber sein höchstes Streben und Wirken war auf die geistig = religiöse Bildung des Volkes gerichtet.

Er mußte viele Kriege führen, aber er besiegte alle seine Feinde, bald schneller, bald nach schweren Kämpfen. Seine erste Unternehmung war die Eroberung der für unüberwindlich gehaltenen Burg Zion, wo er dann seinen Wohnsitz aufschlug. Später unterjochte er die Philister, die Moabiter, Syrer, Amoniter und Idumäer, und mächtig stand David da, von allen gefürchtet, er war der Löwe vom Stamme Juda, stand siegreich auf dem Nacken seiner Feinde, Niemand wagte es mehr ihn aufzureizen.

Aber selbst mitten unter den Kämpfen war er auch für eine bessere Einrichtung des Staates besorgt; er führte eine geordnete Rechtspflege ein, ernannte mehrere Tausend von Leviten zu Richtern, hatte seine Beamten für die verschiedensten Zweige der Verwaltung. Unter ihm standen die Stammfürsten und Familienhäupter, welche nach alter Weise der Väter, von dem Könige zu den öffentlichen Versammlungen berufen wurden, mit ihm berathschlagten und die wichtigsten Gegenstände beschloßen, die das Reich betrafen.

Seine größte Thatkraft verwendete er aber für Religion und Kultus, der in den vorhergehenden Zeiten öfters in Unordnung gerathen und vernachlässiget worden war.

Bald nach Zions Eroberung ließ er in feierlichem Zuge die Arche des Bundes nach Jerusalem bringen, man brachte Dank- und Brandopfer dar, und David selbst verfertigte zu dieser Feier herrliche Lieder. 3. B. Psalm 24 und 68.

So war nun Jerusalem nicht bloß der Sitz des sichtbaren Königes, sondern auch Jehova's, des unsichtbaren; es ward zum Mittelpunkt des religiösen und bürgerlichen Lebens, das ohnehin stets in Einheit und im Verbande sein sollte, sich wechselseitig unterstützend und erhebend. Dahin wandelten nun die Israeliten zu ihrem Könige in ihren Angelegenheiten und zugleich zum Heiligthume ihres Gottes, ihm zu huldigen, die Feste zu feiern und die Opfer darzubringen. David wollte einen Tempel erbauen, aber er hatte so viele Kriege geführt, seine Hände waren voll Blut und gleichsam nicht rein genug, dem Heiligsten eine Wohnung zu errichten. I. Chron. 22, 8, 28, 3; daher befahl ihm der Prophet Nathan, auf höhere Eingebung dieses Werk seinem Nachfolger zu überlassen. Er sammelte jedoch viele Materialien und Geld und bestimmte den Platz dazu auf dem Berge Moriah. Er führte eine genaue Ordnung und Eintheilung unter den Priestern und Leviten ein und bestimmte ihre Dienstleistungen.

Die Herstellung der äußeren Ordnung und eines geregelten Kultus war aber nicht der einzige Zweck Davids, er hatte noch eine höhere Absicht und wollte die ganze Nation zu einem geistigeren Leben und Standpunkt emporheben, ferne von dem bloßen Mechanismus und unverstandenen Gebräuchen auch den Geist einer reinen, sittlichen Religion in ihr erwecken und erhalten. Die rauhen Sitten, das Gepräge der vorigen Zeit sollten verschwinden, ein humanerer Sinn, eine höhere Bildung in das Leben treten und Alles sich edler und reiner gestalten.

Daher verfaßte er so viele schöne Lieder und Hymnen zur Ehre Gottes, worin er die erhabensten Ansichten über ihn und seine Eigenschaften aufstellte, alle Gefühle des Dankes und der Liebe ausdrückte. Diese Lieder wurden öffentlich an dem heiligen Orte abgesungen, das Volk konnte sich belehren und wurde zu religiösen Gefühlen hingerissen; auch Andere ahmten ihn nach und dichteten die schönsten Psalmen im ähnlichen Sinne. Diese herrlichen Ansichten und Aussprüche Davids, welche bald ein Gemeingut der Gebildeten und Frommen seiner und der folgenden Zeit wurden, waren übrigens größtentheils nur die Entwicklung dessen, was schon als Keim im Gesetzbuche lag und in Moses religiösen Anstalten verborgen war, die schönsten Ideen oder Lehren traten nur mehr aus ihren Hüllen hervor, die starre Gesetzhlichkeit ging in den Geist über, der sich nun in dem lieblichen Gewande der Dichtkunst schön und kräftig aussprach. Doch auch, was die Betrachtung der Natur, die unverkennbare Leitung der Geschichte seines Volkes ihn lehrte, ist der schöne Inhalt seiner Gesänge, und oftmals auch sind seine eigenen Schicksale ihr Gegenstand, zeigen seine Ergebung in den Willen der Gottheit und seine Demuth, sind ein schönes Gemälde seines Lebens und Herzens. Aber auch die Schattenseite ist nicht zu übergehen, beklagenswerth ist seine Schwäche und verblendete Liebe gegen seine Söhne, besonders gegen Absalon, er blühte aber auch dafür und ertrug sein Schicksal mit religiösem Sinne. Noch ärger war sein Ehebruch mit Bathscheba und das ihrem Gemahle Urias bereitete Schicksal. Jedoch kaum war er durch den Propheten Nathan zur Besinnung gebracht, so fühlte er auch die tiefste Reue; und seine Buße, Klagen und Flehen um Vergebung dieser Sünde in seinen Psalmen, sind gewiß eines der schönsten Beispiele in der Geschichte, und vermöge seiner hohen Stellung als Königes, ein erhabenes, sittliches Vorbild fast ohne Gleichen.

chen, welches einen großen Eindruck auf die damaligen Menschen und späte Nachwelt machen mußte.

So steht David in der Geschichte seiner Zeit und seines Volkes da, groß als König und Feldherr, als Ordner des Staates, größer noch durch seine Weisheit und seinen religiösen Sinn. Die Weltgeschichte hat viel größere Helden und Eroberer aufzuweisen, erzählt von ihren blutigen Thaten, von dem Fluche ihrer Zeit und der Nachwelt, er aber steht ausgezeichnet, ja einzig da in derselben, mit seiner stillen Größe, Demuth und religiösem Sinne und seinen herrlichen Liedern; noch leben diese und ertönen in unsern Tempeln zu Gottes Ehre, weil in ihnen die edelste Begeisterung und Religion herrscht. Darum war er aber auch der Mann nach dem Herzen Gottes und der Auserwählte von dem auserwählten Volke, und so wie die ganze Geschichte der Israeliten einen höhern Zweck hatte, so nahm auch David in derselben eine noch viel höhere Stellung ein, und ein schönerer Glanz umgibt ihn als die königliche Krone und der Schmuck des heiligen Dichters.

Durch ihn hatte nämlich Gott schon die alten Weissagungen über Moabs und Edoms Untergang erfüllt, er war es, der aus dem Stamme Juda entsprossen, das Szepter erhielt, von dem aber auch derjenige ausgehen sollte, dem es vorzugsweise gebührt und den die Völker gehorchen. Mehrere Strahlen erleuchteten schon die Dämmerung und wie manche hohe Ideen aus ihren Hüllen sich entwickelten, und eine reinere Ansicht des Lebens und der Religion sich entfaltete, so trat nun auch, und zwar durch David, die Prophezie deutlicher hervor und drängte sich immer mehr zum Lichte empor. An ihn ergingen Weissagungen durch den Propheten Nathan; er selbst sprach in hoher Begeisterung von der Zukunft, ja um ihn sammeln sich diese Strahlen, welche die fernsten Jahrhunderte erleuchten, als den Mittelpunkt,

der die Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft verbindet.

Ihm wurde verkündigt ein ewiges Reich, ein ewiger Thron in einem seiner Nachkommen. 1. Chron. 17, 10 — 14; 25 — 29. Im 89. Psalm wird auf diese Verheißung Rücksicht genommen und manches bestimmter ausgedrückt: „Ich (Jehova) habe David meinem Verehrer geschworen, in Ewigkeit will ich seinen Saamen erhalten und seinen Thron für ewige Zeiten befestigen; mein Bund mit ihm wird fest bestehen. Sein Thron wird sein wie der Himmel, dauernd wie der Mond und wie der Zeuge, der in den Wolken steht.“ Dieser letztere Ausdruck deutet auf kein vergängliches, irdisches Reich, sondern es ist hingedeutet auf einen großen, ewigen Regenten aus seiner Familie, auf den Messias, wie es auch schon Ezechiel verstanden hat. K. 37, 25.

Es ist aber noch in andern Psalmen aus dieser Zeit von einem großen, vorzüglichen Herrscher aus Davids Stamme die Rede. Im Ps. 2 wird ein König geschildert, gegen welchen sich die Völker erheben, die Fürsten der Erde sich verbünden und berathschlagen gegen Jehova und seinen Gesalbten. Aber Gott lacht ihrer Bemühungen, bald wird er im Zorne dieselben vereiteln. Ich habe gesalbt, spricht er, meinen König auf dem mir heiligen Berge Sion.

„Jehova sagte zu mir: Du bist mein Sohn, Ich habe dich heute gezeugt! Bitte von mir, und Ich gebe dir Völker zur Erbschaft und die Gränzen der Erde zum Besitze. Seid weise ihr Könige! Nehmt Warnung an, ihr Richter der Erde! Verehret Jehova mit Ehrfurcht und betet mit Zittern. Huldiget dem Sohne, damit ihr nicht, wenn er zürnet, alsogleich zu Grunde gehet. — Glückliche alle diejenigen, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen!“

In diesem Königspsalme steht Jehova und sein Stellvertreter, den er seinen Sohn nennt, neben einander,

und bilden gleichsam nur Eine Person. Empörung gegen den Sohn ist es auch gegen Jehova, wer jenen verehrt, verehrt auch diesen; er gab ihm das Reich, dessen Gränzen jene der Erde sind. Diese erhabenen Aussprüche können wohl nicht von David, noch einen andern irdischen Könige gelten, und er selbst würde nicht so von sich gesungen haben, auch würde er solchen Schmeicheleien bei seiner Demuth gewiß nicht zugänglich gewesen sein. Man vergleiche hiezu den 72. Psalm.

In der größten Hoheit wird aber dieser versprochene König dargestellt in dem berühmten Psalm 109, der von David selbst verfaßt ist, und immer für messianisch gehalten wurde.

„Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schänkel deiner Füße lege. Dein mächtiges Szepter streckt Jehova von Sion aus, herrsche in der Mitte deiner Feinde!“

„Dein Volk bietet sich freiwillig dar, am Tage der Schlacht im heiligen Schmucke; zahlreich, wie der Thau aus dem Schooße der Morgenröthe, wird dir deine Jugend sein. Jehova schwor, und es reuet ihn nicht: Du bist Priester in Ewigkeit nach Art des Melchisedek. Der Herr (Adonai) zu deiner Rechten wird am Tage seines Zornes Könige zermalmen, er wird Richter sein unter den Völkern, alles mit Leichen füllen und auf weiter Erde die Häupter zerquetschen. Vom Bache am Wege trinkt er und hebt aufs Neue sein Haupt empor.“

Dieser Psalm beginnt mit dem den Propheten gewöhnlichen Ausdrucke „neum“ d. i. Ausspruch der Gottheit oder Offenbarung, der sonst in den Psalmen nicht vorkommt, und daher auf etwas ungewöhnliches, auf eine Weissagung hindeutet. Die Stelle: Gott sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, d. i. sei Theilnehmer an meiner Regierung, wird nie angewendet von dem bloß menschlichen Könige der Israeliten,

von dem es sonst gewöhnlich heißt: Er sitzt vor Jehova, Ps. 61, 7. Ps. 51, 13. Ps. 41, 13. Unwiderusslich ist es von Gott beschlossen, er sei ein Priester in Ewigkeit nach Art des Melchisedek, also nicht wie Aaron, der sterblich und nicht zugleich König war, (wodurch nun zugleich das Aufhören des Levitismus angedeutet wird;) dieser König sei ein Priester zugleich, ein ewiger Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein erhabener Versöhner der Sünden; er wird *Adonai* genannt, welches Wort im alten Bunde stets nur von Gott im erhabensten Sinne angewendet wird, er besiegt seine Feinde und ist Richter unter den Völkern, welches ebenfalls immer nur als eine Würde der Gottheit vorkommt. Ein solcher ausgezeichnete Herrscher mit göttlicher Würde ist in diesem Psalme beschrieben; aber so wird nie von einem Könige der Israeliten gesprochen, solche Ausdrücke würden auch jeden gläubigen Israeliten eine Lästerung und ein Gräuel gewesen sein, um wie vielmehr dem religiösen David; eine solche Vergötterung eines Königes war bei ihnen niemals Sitte! Noch weniger würde David selbst so von sich gesprochen und sich göttliche Würde und Namen oder ein ewiges Priesterthum zugeeignet haben.

Alles Gesagte kann also nur von dem verheißenen, höhern Könige, dem Messias, verstanden werden, auf den alle bisher angeführten Stellen mehr oder minder klar hindeuten. Daß hierin manches nur ein kühnes Bild ist, entlehnt von Davids Siegen über seine Feinde, wird jenen gewiß nicht befremden, der die feurige Sprache des Orients und der prophetischen Begeisterung kennt.

Diese nun angeführten Psalmen sind aber nicht die einzigen, welche uns von jenem großen Verheißenen zurufen, noch andere sprechen von ihm, gleich Strahlen, die durch den Nebel brechen, gleich Blitzen in dunkler Nacht, die den Wanderer vorwärts schauen lassen, aber

nur auf eine kurze Zeit, und dann wieder verschwinden. Jedoch sie enthüllen denselben nicht, wie die vorigen, im Glanze seiner Größe und Macht, sondern im stärksten Gegensatze, wie dort auf der höchsten Stufe, so hier in der tiefsten Tiefe menschlicher Erniedrigung, des stärksten irdischen Leidens und des Todes. Sonderbar, fast unbegreiflich ist dieß von jenem großen Könige, und was da verkündigt wird, kann unmöglich eine menschliche Fantasie, sondern nur eine höhere Offenbarung sein. Und doch stehen auch diese Weissagungen nicht für sich abgerissen da, sondern sind im innigsten Zusammenhange mit der Vergangenheit und der Zukunft, mit dem großen Werke der Gottheit, das sich durch alle Jahrhunderte zog. Sie sind nur die feierliche Entwicklung des einst schon von Moses Angedeuteten, dessen, was unter den blutigen Opfern und den Ceremonien am Versöhnungstage verborgen lag; der Typus, die alte Lehre spricht sich jetzt nur freier und deutlicher in Worten zu den religiöser gebildeten Menschen aus. So heißt es Ps. 22: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen. Ich bin ein Wurm, kein Mensch, die Schande der Menschen, der Gegenstand ihrer Verachtung. Alle die mich sehen, spotten über mich und sprechen: er klage es. Jehova, der soll ihm helfen und ihn befreien, weil er sein Liebling ist. — Bald streckst du in den Tod mich hin. Es hat der Frevler Rotte mich umringet und meine Hände und Füße durchbohret. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen über mein Gewand das Loos. — Darum o Jehova eile mir zu Hülfe.“ Und als Folge der Errettung wird gesagt B. 28: Alle Gränzen der Erde werden sich zu Jehova bekehren und der Heiden Geschlechter ihn anbeten und er wird über sie herrschen. Auch die Nachkommen werden ihm stets anhängen und ihn verehren.

Dieser Psalm enthält offenbar messianische Züge, und vieles läßt sich auch durchaus nicht aus Davids

Geschichte erklären; nie war er am Körper so verwundet und zerschlagen von seinen Feinden, daß er keinen Menschen ähnlich sah, nie war er in ihrer Gewalt und dem Tode so nahe, daß sie sogar über seine Kleider das Loos geworfen hätten. Und wie sonderbar wäre es gewesen, von Davids Befreiung aus der Macht der Feinde die Befreiung der Heiden und immerwährende Anbethung des wahren Gottes zu hoffen und vorauszusagen!

Ähnliches gilt auch vom Ps. 16, wo es heißt: „Mein Körper wird sicher ruhen, du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen, noch zugeben, daß dein Liebling die Verwesung erfahre. Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen, vor dir ist der Freuden Fülle und Wonne ewig in deiner Rechten.“ Da ist klar von einem Leidenden und Sterbenden die Rede, welcher die Verwesung nicht erwartet, sondern die Auferstehung aus dem Grabe, und welcher dann die Fülle der Freuden bei Gott genießt. Auch dieses kann nicht von David, sondern nur vom Messias gesagt sein. Und setzen wir den Fall, es ließe sich dieses Alles aus Davids Geschichte erklären, könnte denn nicht doch etwas Höheres zum Grunde liegen? Alles war ja in Moses Anstalten symbolisch und typisch; überall lag ein tieferer Sinn verborgen, und so wie diese typisch und die Israeliten selbst nur die Träger der göttlichen Offenbarungen waren, so konnte auch David mit seinen traurigen Schicksalen, seiner Größe und Macht ein Typus der Schicksale und der erhabenen Würde des Messias sein. Diese Ansicht ist nicht eine bloße Fantasie oder übertriebene, mystische Auslegung, sondern aus dem Geiste des Orients geschöpft und im biblischen Alterthume tief begründet. War denn nicht schon der Hohepriester der Israeliten ein lebender Typus, ein Repräsentant des Jehova? Wie viele symbolische Handlungen verrichteten die Propheten und verkündigten durch dieselben die Zukunft? Man vergleiche nur Isaias

K. 7, 3. K. 8, 3. 18, wo zuletzt seine beiden Söhne ausdrücklich Zeichen und Vorbilder in Israel genannt werden; ferner Jes. K. 20, 2 — 5, wo er selbst ein lebender Typus war. Im Propheten Zacharias K. 3, 8 — 10 heißt es: „Du, o Josua, und ihr übrigen Priester seid Männer des Typus; denn ich werde meinen Diener Zemach (d. i. Sproß, ein Name des Messias) herbeiführen.“ Sie sind also ein Typus des Messias; wie sie nun den Tempel bauen, so wird Er die Kirche bauen und die Sünden der Erde vertilgen. Dann K. 6, 11 — 13 wird dem Hohenpriester eine doppelte Krone aufgesetzt, die priesterliche und königliche, und er heißt ein Typus des Messias, welcher kommen, die Kirche Jehova's bauen, auf dem Throne sitzen, und zugleich Priester sein wird; wodurch auch der Ps. 109 Licht erhält und die Auslegung vom Messias bestätigt wird.

Aus diesem folgt nun, wie sehr im Geiste jener Zeiten und in der Art der höheren Leitung der Gottheit eine solche prophetische Typik liege, und daß auch David ein Vorbild des großen, versprochenen Herrschers sein konnte. Tiefer aufgefaßt, liegt ohnehin in dieser ganzen Geschichte etwas Höheres zum Grunde; Jehova war der König über Israel, die Regierungsform Theokratie und David nur der Stellvertreter desselben in diesem seinem irdischen Reiche; der höchste Zweck aber, dieser ganzen Theokratie war die Grundlage und Beförderung des höheren geistigen Reiches der Wahrheit und Sittlichkeit und in diesem sollte der Messias herrschen in Ewigkeit, Er, dem von Gott alle Macht übergeben ist.

So hoch steht David in der Geschichte da, sein Wirken beschränkte sich nicht auf seine Zeit, sondern dauerte in die späte Zukunft und die schönsten Früchte seiner Regierung genossen die Israeliten unter seinem Sohne und Nachfolger Salomon. Dieser war mit den größ-

ten Talenten begabt, der Stolz und Ruhm seines Landes, und sein Zeitalter das Bild ruhiger, höchst glücklicher Zeiten. Mächtig und gefürchtet stand das Reich da, die Stürme des Krieges waren vorüber, Friede und Ruhe herrschte im Lande, das ein zahlreiches Volk in Sicherheit und fröhlichem Lebensgenusse bewohnte; jeder saß unter seinem Weinstock und Feigenbaume, von einer Gränze des Landes zur andern. 1. Kön. 4, 25. Am Hofe des Königes war Pracht und Luxus, er verschönerte das Land durch neue Städte, erhob den Handel und verschaffte seinem Volke Reichthum und Wohlstand. Noch berühmter aber war er wegen seiner großen Weisheit und vielen Kenntniße. Er war fromm, ein herrlicher Regent und Richter seines Volkes. Mit großer Pracht erbaute er den Tempel zu Jerusalem auf dem Berge Moriah, und übertrug in denselben die Arche des Bundes. Bei dem Einweihungsfeite senkte sich eine Wolke herab, und erfüllte den Tempel, als Symbol der Gegenwart Jehovas. Salomon verrichtete vor der Menge das schöne Gebet, in dem sich eben so sehr seine tiefe Andacht, als seine reinen, erhabenen Ansichten über das höchste Wesen zeigen.

„Jehova, du Gott Israels! Kein Gott ist wie Du, oben im Himmel und unten auf der Erde; Du hältst den Bund und die Huld deinen Dienern, die vor Dir mit ganzem Herzen wandeln. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Sieh! der Himmel und der höchste Himmel können Dich nicht fassen, geschweige dieser Tempel, den ich Dir erbauet habe. Du bist der Unendliche! Aber es ist dieser Tempel ein Bethaus, worin die Israeliten ihre Bitten und Opfer darbringen, Jehova möge sie erhören! Bestrafe den Meineid, der hier abgelegt wird, und schaffe Recht dem Unschuldigen, strafe den Schuldigen! Erhöre die reumüthigen Israeliten und vergib ihnen ihre Sünden! Wende ab auf ihr Ge-

bet Trockenheit, Hungersnoth, Pest und alle Plagen; vergelte einem Jeden nach seinem Wandel, denn Du allein kennst die Herzen der Menschen. Erhöre auch die Fremdlinge, die in Deinem Tempel zu Dir beten, damit Du auch bei andern Völkern erkannt und gepriesen werdest.“ Als Salomon dieses Gebet und seine Rede an das Volk geendet hatte, fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer zum Zeichen göttlicher Gnade. I. Kön. 8, 23. II. Chron. K. 26.

Salomons Werke über die Natur sind verloren gegangen, aber jenen Scharfsinn, jene herrlichen, religiösen und moralischen Ansichten können wir aus dem Buche der Sprichwörter, einer Sammlung herrlicher Sätze, die größtentheils von ihm sind, bewundern. Dasselbe enthält Regeln der Lebensklugheit, tiefe Blicke in die Natur des menschlichen Geistes und der Leidenschaften, herrliche Gedanken über die wahre Weisheit, Religion und Sittlichkeit, schöne Aussprüche über die Liebe gegen die Menschen, Freunde und Feinde, gegen Arme und Bedrückte, Ermahnungen an die Jünglinge wegen Enthaltung von Unkeuschheit und Ehebruch und wegen Gehorsam gegen die Eltern. Und zwei herrliche politisch-religiöse Sprüche will ich nun anführen, welche tief in den Herzen aller Völker eingegraben und ihnen als eine ewige Warnungstafel vor Augen schweben sollten: K. 28, 2. „Wenn sich das Land empört, gibt's viele Fürsten, doch sind die Menschen weise und Recht erkennend, so herrscht Einer! K. 14, 34. Tugend hebt ein Volk empor, aber die Sünde führt die Nationen zur Schande, d. h. nur sittliche Kraft bringt sie zur Größe, aber Verderbenheit zur Schande, zum Untergange hin. Eine große Wahrheit so oft in der Geschichte der Menschheit bestätigt!“

Lange behauptete Salomon seinen Ruhm und sorgte für die Wohlfahrt seines Volkes, aber das Ende seines

Lebens schändete er durch das harte Joch, welches er demselben auferlegte, I. Kön. 12, 4 — 5, durch Nachgiebigkeit gegen seine zahlreichen Gattinen in Hinsicht ihrer Verehrung der Götzen, und vorzüglich dadurch, daß er endlich selbst die Astarte und den Milkom verehrte. I. K. 11, 5.

Da erging aber auch an ihn die Weissagung, daß zu seiner Strafe die Stämme Israels, Einer ausgenommen, von seinem Sohne und Nachfolger abfallen werden. Dieses ging dann wirklich in Erfüllung, denn unter Rehabeam fielen zehn Stämme ab und erwählten sich den Jerobeam zum Könige, nur die Stämme Juda und Benjamin, welche aber gewöhnlich als ein Stamm betrachtet wurden, blieben ihm treu. So waren nun zwei Reiche entstanden, Juda und Israel und alle Bemühungen der Könige von Juda, sie wieder zu vereinigen, blieben fruchtlos.

§. 15.

Politischer und religiöser Zustand des Reiches Israel bis zu seinem Untergange.

Diese Trennung hatte bald traurige Folgen; die beiden Reiche führten immer Krieg gegen einander, wodurch sie sehr geschwächt wurden. Jerobeam suchte die entstandene Kluft zu vergrößern, seine Unterthanen ganz von Juda wegzuziehen; daher errichtete er sogar in den Städten Dan und Bethel zwei goldene Rinderstatuen nach dem Beispiele der Egyptier zur Verehrung für das Volk; sie sollten jedoch nur Symbole Jehovas sein, dem es die Opfer und Gaben darbringen sollte. Er bestellte eigene Priester, aber nicht aus dem Stamme Levi, denn diese zogen mit vielen frommen Israeliten in das Reich Juda zurück. Jener Kultus blieb auch immerfort, er war zu sehr mit der Politik verbunden, als daß selbst

bessere Könige denselben hätten abschaffen können. Die Strafe über Jerobeam war stark, er wurde sammt seiner Familie von Baescha getödtet, der ein gleiches Schicksal in seinem Sohne hatte, und so ging es einige Zeit in Rebellionen und im Sturze der Könige fort. Einer der schlechtesten war Achab, welcher sogar den Götzendienst einführte, und viele Propheten tödten ließ, die gegen diesen Gräuel eiferten; sein Beispiel zog auch das Volk dahin, von einem wahrhaft religiösen Sinne nach der Lehre Moses und dem Geiste Davids war keine Spur mehr zu finden. Der feurige Elias trat gegen dieses Verderben mit Kraft und Eifer auf und scheute selbst des Königes und seiner Gattin Jezabel Verfolgungen nicht, allein er richtete fast nichts aus, sein Zeitalter war schon zu tief gesunken; er konnte es wohl, wie ein Sturm, auf einige Zeit erschüttern, aber nicht mehr neu beleben, oder demselben seinen Geist mittheilen.

Den Achab und seine Gemahlin ereilte auch die verdiente und verkündigte Strafe, aber nach ihm ward es um nichts besser, weder in politischer, noch in religiöser Hinsicht; nur Jerobeam II. stellte durch seine Tapferkeit des Reiches alte Gränze her, aber nach seinem Tode eilte dasselbe seinem Untergange entgegen, einer stürzte den andern vom Throne und endlich 253 Jahre nach der Trennung, machten die Assyrier dem Reiche Israhel ein Ende.

In den letzten Zeiten nach Jerobeam II. stand es vorzüglich schlecht um Religion und Sittlichkeit, wie es aus den Propheten Amos und Hoseas erhellt, welche uns den Zustand derselben schildern. Die Israheliten ahmten nur die Sitten anderer Völker nach, errichteten überall Statuen der Götter, beteten die Gestirne und den Baal an, hatten Schlangenbeschwörer und Wahrsager, selbst Menschenopfer brachten sie dar, und verbrannten ihre Kinder zu Ehren des Moloch. Die Mäch-

tigen unterdrückten die Armen, und mit ungemeiner Frechheit erlustigten sie sich noch dazu, vom Raube der unschuldig Geplünderten in den Tempeln ihrer Götter. Amos II. 6 — 9. Die Stimmen der Propheten verhallten fruchtlos, ihre Weissagungen und Drohungen hatten keine Wirkung, sie verlachten dieselben und riefen mit Frechheit und Leichtsinne den Tag der Rache Jehovas herbei. Amos V. 18. So blieb denn auch nichts mehr übrig, als die strengste Strafe, die allein sie noch bessern konnte. Sie wurden hinweggerissen von den väterlichen Boden, den sie durch ihre Vergehungen entweiht hatten, nur Wenige blieben zurück, heidnische Stämme wurden in das Land verpflanzt, welche Götzen anbeteten und endlich auch den Kultus des Jehova zugleich mit dem der Götter betrieben.

§. 16.

Ueberblick der Geschichte des Reiches Juda in politischer und religiöser Hinsicht bis zum Sturze desselben.

Ein ähnlicher Gang des religiösen und politischen Lebens zieht sich auch durch die Geschichte des Reiches Juda; wie in Israel ist sie auch hier und in noch größerem Maßstabe ein immer wechselndes Gemälde von Licht und Schatten, Gottes Verehrung und Götzendienst, von Glück und Unglück, bis zur gänzlichen Versunkenheit und dem Sturze Jerusalems und des Tempels. Aber weniger begreiflich ist in diesem Reiche der so schlechte Stand der Religion; denn hier war so vieles Große und Herrliche beisammen, hier war der Schauplatz der erhabensten Begebenheiten, die schönsten Denkmale der Vergangenheit.

Da hatte David gethronet und als hohes Muster des frommen, treuen Sinnes gegen Jehova vorgeleuchtet,

die religiösen Anstalten, die er einführte, bestanden noch und seine Hymnen ertönten; hier stand das Heiligthum der Nation, der herrliche Tempel, die irdische Wohnung ihres unsichtbaren Gottes und Königes, da opferten die Priester, da lebte der Hohepriester als Stellvertreter Jehovas und Mittler zwischen ihm und seinem Volke. So war in Jerusalem alles Große und Herrliche wie im Mittelpunkte versammelt, als Leitstern in dem verlockenden, schlechten Beispiele anderer Völker. Um so viel höher stand also Juda nach der Trennung da, und doch wie sank es immer tiefer, so daß es zuletzt an Abgötterei und Lasterhaftigkeit selbst das Reich Israel übertraf. Ezechiel 7, 23. Jerem. 3, 11.

Schon Rehabeam fiel von Jehova ab und das Volk folgte seinem Beispiele; man errichtete schon Bildsäulen der Götter und Göttinnen. Ein besserer Zustand trat unter dem dritten Könige von Juda Asa ein, welcher die Gözenbilder umstürzte, die Sonnensäulen entfernte, und auf Anbethung Jehova's drang; aber noch edler trat sein Nachfolger Josaphat auf, daher auch seine Regierung glücklicher war. Desto schlechter lebten sein Sohn Joram und seine Gattin Athalia, Mordlust und Götzendienst zeichneten ihre Regierung aus. Nur wenig besser ging es unter Joasch und Amazias; aber einer der ärgsten war Achaz, er ließ Baalsbilder machen, räucherte im Thale Hinnom und verbrannte seine Söhne im Feuer; er opferte den Göttern Syriens, führte ihren Kultus in Jerusalem ein, und schloß endlich den Tempel Jehova's zu; dafür hatte er auch genug von den Feinden zu leiden, und selbst die Assyrier seine Bundesgenossen beraubten ihn seiner Schätze. Sein Sohn und Nachfolger Hiskias machte jedoch wieder dem abgöttischen Gräuel ein Ende; er lebte und herrschte im Geiste Davids seines großen Vorfahren, eröffnete den Tempel und ließ denselben reinigen. Er zerstörte die Säulen

der Götter und die Astarten (Statuen der Venus). Das Volk huldigte wieder dem Jehova, und der Dienst im Tempel wurde nach alter Weise hergestellt. Daher stand er auch unter Gottes Schutze, der ihn aus den größten Gefahren, selbst auf eine wunderbare Weise, rettete.

Mit seinem Tode endigte wieder diese schöne Zeit des Glaubens an Jehova und so hoch damals Juda stand, so tief fiel es unter Manasses, dem ausgearteten Sohne eines edlen Vaters. Dieser errichtete wieder Altäre für Götzen, betete die Gestirne an, entweihete den Tempel, indem er eine Astarten-Säule in denselben setzen ließ, verbrannte seinen Sohn dem Moloch zu Ehren, und führte jede Gattung der Wahrsagerei, Zauberei und Todtenbeschwörung ein. II. Chron. 32.

Da kamen aber auch die Assyrier und führten ihn gefangen nach Babilon. Er erhielt die Freiheit endlich wieder, kehrte nach Judäa zurück und entsagte den Götzen. Unter Amons kurzer Regierung und während der Vormundschaft der Großen über Josias herrschte der alte Gräuel wieder, als er aber selbst regierte ward es anders. Er ließ den Tempel reinigen und ausbessern, den Bund mit Jehova erneuern, die Götzenbilder zerstören, die Priester wegschaffen, welche dem Baal, dem Monde, dem Thierkreise und den Gestirnen opferten. Er brachte die Rösse weg, welche der Sonne zu Ehren beim Eingange des Tempels aufgestellt waren, verbrannte die Sonnenwagen, riß die abgöttischen Säulen nieder, vernichtete die Theraphin, rottete alle Todtenbeschwörer und jeden Aberglauben aus. II. Kön. 23. So war er einer der frömmsten Könige von Juda, aber auch unter diesen der letzte, seine Nachfolger dienten alle den Götzen und der oftmals verkündigte Untergang des Reiches nahte heran. Der medische König Charares I. und der Chaldäer Napopolassar eroberten und zerstörten Ninive und letzterer gründete das neue chaldäisch = babilonische

Reich. Nebukadnezar der König desselben unterwarf sich Judäa, plünderte den Tempel, führte mehrere vornehme Jünglinge, unter denen Daniel war, mit sich nach Babel hinweg, und von dieser Zeit angefangen, rechnen die Propheten die Jahre der Gefangenschaft. Jojakim, den er als König zu Jerusalem eingesetzt, fiel von ihm ab, daher kam er wieder zurück, während der Belagerung starb aber Jojakim und an seine Stelle trat Jojachin, welcher sich den Chaldäern ergab und mit vielen Tausenden in die Gefangenschaft abgeführt wurde, unter denen sich auch der Prophet Ezechiel befand, welcher dann am Fluße Chabor in Mesopotamien lebte. Den in Judäa Uebriggebliebenen wurde Zedekias als König vorgelegt. Der Stand der Religion war in dieser Zeit höchst traurig und das Schicksal der Juden ein wohlverdientes, wegen der abscheulichen Unsittlichkeit und Abgötterei, von welcher Jeremias und Ezechiel Gemälde liefern. Dieser spricht K. 8, von einem Gözenbilde im Tempel, von allerlei Gebilden, von Würmern und unreinen Thieren, von Gözen, die an die Wand gezeichnet sind und denen die Vorsteher des Volkes Rauchwerk darbringen, ferner von Weibern, die den Thammus beweinen nach Art der Syrer und Phönizier, von Männern, welche ihren Rücken gegen Jehovas Tempel und ihr Angesicht gegen Osten und die Sonne wenden, um sie anzubeten, den Barjom oder das heilige Reiz nach Art der Anhänger Zoroasters an ihre Nase haltend. Von dem unsittlichen Zustande, von Unzucht, Unterdrückung, Blutvergießen und Mord spricht er K. 22 und 23, und sagt, daß Israel nicht mit der Hälfte der Sünden von Juda gesündigt, und nicht so viele Gräuel begangen habe. K. 16, 47 — 53.

Die falschen Propheten waren beliebt, die wahren, welche zur Besserung riethen und warnten, wurden verfolgt, wie Jeremias, oder sogar getödtet, wie Uria.

Jerem. K. 26. So konnte es nicht länger bleiben, diese Generation war gänzlich verdorben, und die Strafe blieb auch nicht lange aus. Zedekias hatte ein Bündniß mit Egypten geschlossen und wollte das Joch abschütteln, da kam Nebekadnezar, eroberte Jerusalem und führte den König geblendet und in Ketten nach Babel. Bald darnach wurde der Tempel verbrannt, die Stadt zerstört, die Mauern niedergerissen, das Volk weggeführt und später das Land ganz verödet, nur die Heerden ausländischer Nomaden zogen bisweilen in dieser Wüste herum; Jerusalem war ein Steinhaufen und der Tempelberg eine Waldhöhe, wie es Michas vorausgesagt hatte. K. 3, 18.

Dies war des auserwählten Volkes lange verdientes Schicksal, dieß sein Untergang! Die strafende Gerechtigkeit Gottes war eingetreten, weil seine Liebe und Wohlthaten nichts mehr gefruchtet hatten. Alles war vergebens, die Belehrungen und Warnungen der Propheten gingen ungehört vorüber, die Geschichte selbst, als Stimme Gottes an das verkehrte Geschlecht, wurde nicht beachtet. Schnell folgte auf Abgötterei und Laster die Strafe und das Unglück, auf Rückkehr zu Gott eine bessere Zeit, nach alter Verheißung; vor ihren Augen, verkündigt durch die Propheten, gingen Syrien und Israel vermöge der Abgötterei zu Grunde, das stolze Ninive wurde vernichtet, wie es Jesaias und Nahum vorausgesagt hatten; allein auch diese großen Wahrzeichen der Zeit erschütterten sie nicht, und sie gingen in ihrem Stolze und hartnäckigem Verharren im Schlechten, das sie einmal mit Herz und Sinn ergriffen hatten, zu Grunde. So schien denn nun auch der Sieg des Heidenthums entschieden und anstatt der Wahrheit, der Irrthum und die Lüge auf dem allgemeinen Throne zu herrschen. Der Gegensatz, gegen dieselben und das Laster, schien kraftlos, ja vernichtet, und mit dem Sturze des Tempels auch das große Werk zerstört, welches so

großartig und weise angelegt und bis jetzt fortgeführt worden war. Das Böse hatte in dem langen Kampfe gesiegt und feierte seinen Triumph, denn Gott hatte sein auserwähltes Werkzeug zur Erreichung des großen Zweckes als unbrauchbar selbst verworfen.

Jedoch nur dem schwachen, oder dem Scheine nach urtheilenden Auge dünkte es so; die Geschichte der vergangenen, wie dieser Zeit, war von höherer Hand geleitet, über dem menschlichen verkehrten Treiben, über dem Schwanken und Sturze der Reiche schwebte Gottes Geist, immer geschäftig an seinem großen Werke arbeitend und dasselbe fortführend, und gerade dieser Zustand mit seinem traurigen, trostlosen Anblick, war das tauglichste Mittel zur Erreichung des hohen Zweckes, zur Befähigung seines Werkzeuges und Erhaltung der wahren Religion und zwar nicht mehr bloß für den kurzen Abschnitt einiger Jahre, sondern für den Lauf vieler Jahrhunderte — ja bis zur Vollendung!

(Fortsetzung folgt.)